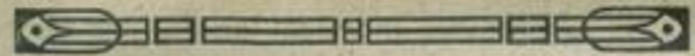


Vermischtes.

Sprachtalente. Der größte Sprachkennner soll der bekannte Religionsstifter Buddha gewesen sein. Wie die indische Legende erzählt, war er es, der schon als Knabe von zehn Jahren seinen Lehrer 50 fremde Sprachen lehrte. In moderner Zeit gilt als größter Sprachkennner Kardinal Mezzofanti, der — wie der Verfasser seiner Lebensbeschreibung, der englische Doktor der Theologie, C. W. Russell, berichtet, über 100 Sprachen beherrschte. Um darzulegen, daß der sprachkundige Kirchenfürst sogar in die dialektartigen Eigentümlichkeiten der Sprachen eingedrungen sei, erzählt Russell, daß er selbst von der sogenannten Codneysprache, d. h. Sprache der „Londoner Kinder“ gewußt habe, daß sie v und w leicht verwechseln. Wenn ein hochgelehrter und hochgestellter Mann, wie Mezzofanti, so viel leistet, ist dies schon wunderbar genug, doch was soll man sagen, erfährt man, daß ein deutscher Bauer namens Schmidt an die 50 Sprachen beherrschte. Der Reisende Postel († 1581) sprach das große Wort gelassen aus: „er könne ohne Dolmetscher durch die ganze bewohnte Welt reisen.“ Zur Zeit Karls II. von England war ein gewisser Müller mit zwanzig Sprachen bekannt und eignete sich in sechs Monaten das schwierige Chinesisch an. Erichton, das unübertrefflichste aller Wunderkinder († 1583 im 22. Lebensjahre) verstand gleichfalls 20 Sprachen. Ihn übertraf noch Fernando de Cordova, ein Spanier. Dr. Thomas Choney, Sir William Jones, Dr. Adam Clarke, Richard Jones, Sir John Bowring Professor Lee, welche Dr. Russell gleichfalls anführt, reihen sich diesen Sprachkünstlern an, zu denen auch der bekannte Agitator Mazzini gehört, der eine Menge Sprachen zu sprechen und zu schreiben verstand. Schließlich sei

nach eines anglo-französischen Mezzofanti gedacht: Louis Augustin Prevost, geboren 1796 zu Troyes, gestorben im April 1858 in London. Der hervorragende Sprachkennner, welcher 15 Jahre im British Museum in London tätig war, gelangte durch seinen rastlosen sprachwissenschaftlichen Fleiß endlich dahin, über 40 Sprachen mehr oder weniger vollkommen verstehen und sprechen zu können.

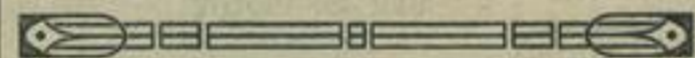
Nordfriesische Sprichwörter. Kein Gold so rot 's muß weg für Brot. — Kröten brüten keine Singvögel aus. — Besser mit Faulen arbeiten, als mit Dummen. — Ruh will nicht wissen, daß sie Kalb gewesen ist. — Wenn die Krippe leer ist, heißen die Pferde einander. — Wer Vater und Mutter nicht gehorchen will, soll dem Kalbfell gehorchen. — Zum bösen Maul gehört ein starker Rücken. — Arge Hunde, zerrissenes Fell.



Vexierbild.



„Ah, Grüß Gott, Freund Klaus Auch wieder in der Heimat?“
Wo ist Klaus?



Niemand konnte einen größeren Abscheu vor Zeichnamen besitzen als der Schauspieler Kelly; er vermied ängstlich jedes Begräbnis, selbst die Wohnungen der Aerzte, weil er dort vielleicht Abgestorbene auf dem Seziersische treffen könnte. Eines Tages brachte ihn jedoch ein Freund zu dem Nachfolger des großen Hunter, dem Anatomen Wilson. Bei der Vorstellung äußerte Jener: „Herr Kelly ist sehr ängstlich, wenn er nur von Anatomie sprechen hört.“ — „Ich habe die Eigentümlichkeit schon vernommen,“ setzte Wilson, „aber alles läßt sich bewältigen. Wenn Sie Herr Kelly z. B. die drei Zeichname sehen, die ich soeben gekauft habe —“ „Gekauft!“ ruft Kelly und begann zu zittern. — „Natürlich, und soeben, vor kaum drei Minuten.“ Dem Schauspieler wird schwarz vor den Augen, er sucht sich an einem Tisch, worauf etwas Verdecktes sich befindet, zu halten, schreit aber auf, denn seine Hand hat auf etwas Kaltes gefaßt. Er taumelt in die Arme seines Freundes. Da schlägt Wilson die Hülle zurück und bringt drei abgeschlachtete Truthähne hervor. Kelly atmet auf. „Das sind meine drei Zeichname“, lacht Wilson, „und zur Strafe, daß sie Sie erschreckt haben, begraben Sie den einen.“

Nehmen Sie ihn, ich bitte.“ — „Gern. Truthähne, das sind meine Leibspeisen. Ich sehe, es sind —“ — „Auch Leichen“, unterbricht ihn Wilson.

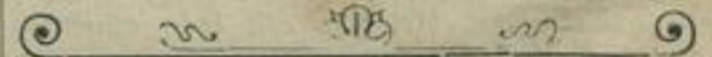
Humor.

Im Hotel. Ein Engländer sitzt mit der Uhr in der Hand auf seinem Bett: „6 Uhr und noch immer kommt niemand mich wecken. Ich werde schließlich noch den Zug verpassen!“

Ein feiner Unterschied. Vater: „So, die unregelmäßigen Verba habt ihr auch schon gehabt? Was ist denn für ein Unterschied zwischen den regelmäßigen Verben?“ Der kleine Paul: „Bei den unregelmäßigen bekommt man noch viel mehr Prügel als bei den regelmäßigen!“

Aus Kindermund. Fränzchen: „Väterchen, wie alt warst du, als ich auf die Welt kam?“ — Vater: „25 Jahre, mein liebes Kind!“ — „Fränzchen: „Ach, hast du aber lange auf mich warten müssen.“

Scherzfrage. Eine Tagelöhnerin steht, wie ein Herr ein Geldstück verliert und ein hinter ihm gehender Bursche es aufhebt und einsteckt. Entrüstet ob dieses unehrlichen Gebahrens tritt sie auf den Burschen zu und gibt ihm eine Backpfeife. Was ist das? — Eine Ehrliche haut.



Rästel-Ecke.

Zweisilbiges Rästel.

Ratet meine erste Silbe!
„Ist's vielleicht das Moos, die Milbe?“
Nein. — „Dann ist's der Elefant?“
Ja. — „Und auch der Mensch?“ — Genannt
Wird er oft so; doch durch's zweite
In Gefahren und in Not
Und im Unglück und im Tod
Wird er's wahrhaft. Im Geleite
Beider Silben? O, das Ganze
Krönt ihn mit der Tugend Kranze.

Dreisilbige Scharade.

Die beiden ersten sind Geschwister,
Bald gut, bald böß; nachdem es fällt,
Sie mehren täglich sich, seitdem bestellt die Welt,
Sie sind jetzt heiter und dann wieder düster,
Doch wurden sie, wenn sie zusammentamen,
Von Neuem stets gekauft mit andern Namen.
Die dritte Silbe hält man nicht in Ehren,
Und gleich ist die Justiz, ertönt sie, bei der Hand.
Das Ganze nun, das Ganze geht spazieren,
Und glaubt, es sei Beruf, zu vegetieren.

Buchstabenrästel.

Zwei Zeichen, eins dem andern gleich,
Westphalen kennt als Fluß;
Und ist als Fisch willkommen Euch,
Gebt Ihr ihm einen Fuß.
Mit Kopf es einst ein Göze war,
Mit andern Kopf ein Zimmer gar,
Und gebt Ihr ihm nun einen Fuß,
Ist wieder es bekannt als Fluß.

„Namen“
...
Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.
Verantwortlicher Redakteur: H. Jhring. Druck und Verlag von
Nöring & Jhring, G. m. b. H., Berlin SO 16.

Sinnprüche.

Verleumdung schadet auf einmal dreien: dem, von dem man böses sagt, dem, welchem man es sagt, und am meisten dem, der es sagt.
* * *
Wähnen, glauben, fürchten, lieben,
Sich erfreuen und betrüben,
Bald sich wagen, bald besinnen,
Oft verlieren, oft gewinnen,
Auf der Bahn, wie sie gegeben,
Dornig, rosig, holprich, eben,
Sich vertiefen, sich erheben;
Zwischen Furcht und Hoffnung
schweben,
Traum mit Wirklichkeit verweben,
Doch womöglich vorwärts streben,
Das ist eben Menschenleben.
* * *
Wir fühlen nicht mehr, sobald wir denken.
* * *
Traue keinem, der in der geringsten Kleinigkeit seine Ehre im Stiche läßt.
* * *
Schweres begreift der Verstand, es enthüllt dem Sinn sich das Schöne,
Doch was erhaben und groß, faßt nur ein reines Gefühl.